

Maffauer Botte

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
auch den Beisitzer 2,52 Mk., bei der
Post abgeholt 3,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatsillustrationen.
3. Kaffee- und Teebuch.
Sonderdruck: „Die deutsche Marine“.
Erscheint täglich
außer an Sonntagen und Feiertagen.

Verantwortlich: Dr. Albert Meier. — Verlagsanstalt: Dr. Albert Meier, Verlag der Linburger Druckerei, G. m. b. H., 3. Badstr., Linburg.

Anzeigenpreis:
Die, siebenstellige Seite 20 Pfg., Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Reise- und Stellen-
anzeigen aus dem eigenen Druckverlagsgesetz
15 Pfg., Kellern 40 Pfg.
Anzeigen-Akademie:
Für die Anzeigen der 5. und 6. Seite des Tages.
Nachdruck nur bei Wiederholungen und
gütlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dreystraße 17.
Telefonnummer 12345 Linburg.

Nr. 208.

Linburg a. d. Vahn, Freitag, den 7. September 1917.

48. Jahrgang.

Die deutschen Truppen 70 Kilometer östlich von Riga.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 6. Sept., abends. (DD.) Antich.
Nordöstlich von Riga und bei Rens sind starke
englische Teilangriffe gescheitert.

Bei Verdun dauert der Artilleriekampf an.
Im Osten wurden russische Nachhut bei Neu-
kreuzen und südlich von Riga (70 Kilometer
östlich Riga) von unserer Kavallerie getrieben.

Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Scarborough von einem U-Boot beschossen.
DD. Berlin, 6. Sept. (Antich.) In der
Nacht vom 4. zum 5. 9. griffen Marineflug-
zeuge militärische Anlagen von Dünkirchen und
St. Pol mit insgesamt 2300 Kilogramm Bomben
an. Einde und Detonationen wurden beobachtet.
— Einem unserer Unterseeboote beschoss am 4. 9.
abends den befestigten Hafenplatz von Scarborough
an der engl. Ostküste mit Granaten. Zahlreiche
Treffer und Brandwirkung wurden einwandfrei
beobachtet.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

König Konstantin läßt sich in Zürich nieder.

Zürich, 6. Sept. König Konstantin von Grie-
chenland wird mit seiner Familie seinen dauernden
Aufenthalt in Zürich nehmen. Die königliche Familie
hat bereits eine Villa gemietet.

Zur Einnahme von Riga.

DD. Berlin, 6. Sept. Bei der Einnahme von
Riga und Dünaburg haben sich die dem Ober-
befehlshaber der Ostsee unterstellten Seestreitkräfte
aktiv beteiligt. Unterseeboote der Flot-
te sind in der Lage, in den durch russische
Minenfelder, Röhre und sonstige Hindernisse ver-
schütteten Riga'schen Meerbusen unter energischer
Unterstützung der Minenräumdiveisionen
ein und beschossen von See aus die aus Dün-
aburg auf der Straße nach Riga verlaufenden
russischen Truppen. Gleichzeitig hielten sie durch
ihre Anwesenheit im Riga'schen Meerbusen die rus-
sischen Seestreitkräfte von einer Beschickung un-
serer Truppen von See aus ab. Schnell und er-
folgreich griffen die Flugzeuggeschwader der
unserer Seestreitkräfte an und versenkten
die russischen Verbindungen der Russen und die
nach Osten führenden Straßen und Eisenbahnlinien
an und erzielten auf Bahnstrecken und fahrende Züge
eine auf den Straßen zurückstehende russische
Truppen zahlreiche Treffer. Von den aus Dün-
aburg auslaufenden russischen Dampfern wurden
von den Flugzeugen mehrere durch Bomben ge-
troffen und blieben, in hellen Flammen stehend,
vor dem Hafen liegen.

Riga in deutscher Hand.

Wieder können in den deutschen Städten die
Böden eines neuen Sieges — Riga ist genom-
men, die Hochburg des vor 2 Jahrhunderten un-
ter russische Herrschaft gekommenen deutschen Ost-
landes ist in deutscher Hand, über den Gebirgen,
über denen bereits die Farben der deutschen Fahne
wehen, flattert die Fahne des großen geeinten
Deutschlands. Die Revolutionäre des russi-
schen Goldbarren-Syndikats haben dem deutschen
Druck weichen müssen; alle geschwollenen Phrasen
des blutigen Bolschewismus konnten den rus-
sischen Armeen die Kraft nicht einblößen, die nötig
ist, dem deutschen Volk zu widerstehen. Trotzdem
— hartnäckig war der Widerstand nach den Verich-
ten unseres Oberkommandos, Riga fiel schließlich
nicht als leichte Beute in unsere Hand, sondern als
Polz für sorgsam vorbereitete Kämpfe, für mutige
Taten und opfervolle Hingabe unserer Feld-
genossen.

Wir hatten den Russen die Friedenshand ge-
boten; ihre dergestaltigen Nachhaken haben sie
schon zurückgewiesen; — nun müssen sie den bil-
den Reich trinken bis zur Neige. Wieder sind sie
von uns Deutschen entscheidend geschlagen, wieder
ist eine Schippe überwunden bis zu der Zeit, wo der
Friede diktiert von dem Sieger werden kann. Un-
serer Roter hat die ganze Größe des neuen Russen-
reiches freudig und dankbaren Herzen anerkannt,
und sein Befehl: „Die Fahnen raus!“ fand
überall die Folge beim ganzen deutschen Volk. Das
deutsche Volk ist wieder auf dem Marsch und wird
bis nicht eher wieder zur Ruhe stellen, als bis es
das erreicht, was uns dem Frieden näher bringen
wird. Gerade bei diesem Siege darf man die Wir-
kungen auf die Verhältnisse in Russland nicht un-
terschätzen. Derenoff und Genossen brauchen ei-
nen Sieg; die Roten haben der letzten Offensive brach-
ten ihn nicht und die Folge waren starke innerpoli-
tische Schwankungen. Was werden die Folgen des
großen deutschen Sieges sein?

Meuterei russischer Soldaten.

Aus Stockholm meldet die „S. S.“: Ein am
28. August von Archangelsk nach Rostow abgegan-
gener Militärgüterzug, der von England aus auf dem
Seeweg in Archangelsk anlangte und letzte Ge-

Fortgesetzt eiliger Rückzug der Russen in Livland.

120 Offiziere, 7500 Gefangene, 180 Geschütze.

Deutscher Tagesbericht.

WB. Großes Hauptquartier,
6. Sept. (Antich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Kampftätigkeit der
Artillerien stark, vor allem zwischen dem
Gouthoulter-Walde und dem Kanal Ypern-
Comines.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die
Engländer zwischen den von Ypern auf Voel-
capelle und Hollebeke führenden Straßen
zweimal mit starken Kräften unsere Linien
an. Beide Angriffe brachen im Feuer und
Kampfschlag verlustreich und ergebnislos zu-
sammen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Straße Laan-Soissons und
im östlichen Teile des Chemin des Dames
war die Feuertätigkeit zeitweilig bedeutend
gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer
französische Infanterie südwestlich von Bagny-
Vilain vor, kam aber in unserer Abwehr-
wirkung nur bis an unsere Hindernisse.

Bei Bagny-Vilain und am Winterberg ver-
liefen eigene Erkundungen erfolgreich. Ge-
fangene wurden eingebracht.

Starke Feuer nördlich von Reims folgte
gegen Vore-Soulains ein Teilangriff der
Franzosen; sie wurden abgeschlagen.

In der Champagne war die Gefechts-
tätigkeit in einigen Abschnitten lebhaft.

Vor Verdun dauert der starke Artillerie-
kampf, besonders auf dem Ostufer der Maas, an.

In der Nacht vom 4.—5. September
griffen unsere Flieger London, Southend
und Margate an.

Brandwirkung der abgeworfenen Bomben
wurde erkannt.

Schiffe und Geschosse führte, wurde am Mittwoch
früh von den begleitenden russischen Mannschaften
auf offener See angehalten. Als Offiziere und
britische Soldaten, die den Zug begleiten, sich dem
Anhalten des Zuges widersetzen, sprengten die
russischen Soldaten mit Geschützschüssen zwei mit
Schnappschiffen und Sprengpatronen beladene Wagen
in die Luft und zerstörten die Lokomotive. Fünf
russische und britische Offiziere und unzählige bri-
tische Soldaten wurden dabei getötet. Die russi-
schen Begleitmannschaften begannen zu flüchten.
Hier weitere Geschößschüsse, die am Mittwoch aus
Reichweite abgehen sollten, sind bis auf weiteres
zurückgehalten worden, ebenso ein Güterzug, der
von Romm aus über Wolodga nach der russischen
Nordfront sollte.

Der letzte Luftangriff auf England.

107 Marinemannschaften getötet.

WB. London, 6. Sept. Meldung des Reuter-
schen Büros: Britischer antich. Bericht: An dem
Angriff in der letzten Nacht nahmen sechs Flug-
zeuge teil. Sie kamen bis Chatham und warfen
auf Isle of Thanet und die Gebiete von Sheerness
und Chatham Bomben ab. Der Schaden ist ge-
ring. Unsere Flugzeuge flogen auf und die Ab-
wehrschüsse fielen ohne Ergebnis.

Der Parlamentssekretär der Admiralität
teilte mit, daß während des Angriffs in Chatham
durch einen Treffer in der Marine-Kaserne 107
Mannschaften der Marine getötet und 86 verwun-
det wurden.

Zu Hindenburgs 70. Geburtstag.

WB. Kassel, 6. Sept. Der Thüringer
Städtetag hat beschlossen, dem Generalfeldmarschall
von Hindenburg anlässlich seines 70. Geburtstages
am 2. Oktober das Ehrenbürgerrecht antich.
Thüringer Städte als Geburtstagsgabe anzu-
tragen.

Derensoff im Hauptquartier.

Das Carle „Welt Journal“ meldet aus Ve-

Einem unserer Flugzeuge ist nicht zurück-
gekehrt.

Ueber dem Festlande sind gestern 14 feind-
liche Flieger und ein Fesselballon abgeschossen
worden.

Leutnant Böh errang den 40. und 41.
Lufttag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Front der 8. Armee haben
die Russen ihren Rückzug nach Norden
und Nordosten in Eile fortgesetzt.

An der Düna hat der Russe seine
starken Stellungen bis Friedrichstadt
geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch
bisher nur unvollständig festzustellende
Gefangenenzahl und Beute beträgt:

120 Offiziere, über 7500 Mann,
180 Geschütze und 200 Maschin-
gewehre, mehrere Panzerkraftwagen und
sehr zahlreiches Kriegsgerät aller Art.

Front des

Generalobersten Erzherzog Josef.

In der nordwestlichen Moldau zeitweilig
lebhafteste Artillerietätigkeit und Vorfeldgeschütze.
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Fok-
schani scheiterte ein rumänischer Vorstoß bei
Mundelul, von einem eigenen konnten Ge-
fangene zurückgeführt werden.

Mazedonische Front.

Westlich des Prepa-Sees waren deutsche,
östlich des Dojran-Sees bulgarische Erkundungs-
unternehmungen von Erfolg.

Der 1. Generalquartiermeister.

Ludendorff.

berstung: Derensoff ist in das Hauptquartier der
12. Armee abgereist. Mehrere Kommandeure der
Frontarmee haben bei der vorläufigen Regierung
um ihre Entlassung nachgesucht.

Lenin in Kronstadt.

Schweizer Grenz, 5. Sept. Nach Schweizer
Berichten erhielt man von russischen Auswan-
derern in der Schweiz, daß sich Lenin zur
Zeit noch immer in Kronstadt aufhält, wo er sei-
nen Geschäften nachgeht, aber nach wie vor eine
umfangreiche Friedensbewegung enthält.

Die Luftangriffe auf England.

Paris, 6. Sept. Reuter meldet aus London
offiziell vom 5. September über den Flieger-
angriff: Eine bedeutende Anzahl von Flugzeu-
gen lag in der vergangenen Nacht über ein weites
Gebiet der Südostküste. Die Angreifer
gingen einzeln und in Gruppen vor. Ihre Zahl
ist schwer zu schätzen, aber möglicherweise waren
es 20. Die ersten Bomben gingen um 4 vor 12 im
Londoner Distrikt nieder. Der Bombenwurf
dauerte bis ungefähr 10 Minuten über 412 Uhr
morgens. Auch wurden Bomben auf das Küsten-
gebiet niedergeworfen. Nach den bisherigen Be-
richten fielen neun Tote und 49 Verwundete dem
Angriff zum Opfer. Der Schaden ist nicht be-
deutend. Ein Flugzeug wurde bei Sheerness zer-
stört und ging in die See.

Ein weiterer Reuter-Telegramm sagt: Um 10
Minuten von 412 Uhr wurde es klar, daß feind-
liche Flugzeuge sich London näherten. Von
4 vor 12 bis etwa 1 Uhr wurden 40 Bomben
über London abgeworfen. Ein gleiches geschah an
verschiedenen Stellen der Küste.

Reuter meldet aus London: Das Pressebüro
teilt mit, daß bei dem Luftangriff 11 Personen ge-
tötet und 62 verwundet wurden.

Erfolgreiche Tätigkeit deutscher Bombenflieger.

Berlin, 6. Sept. Bombenflieger haben in der
Nacht vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. große Ar-
beit vollbracht. Ein Bombengeschwader warf in
der Nacht vom 2. zum 3. 7150 Kilogramm Bomben
auf die Bahn- und Seefanlagen von Dünki-
gen. Ihre Wirkung zeigte sich in großen Brän-
den und Explosionen. In der folgenden Nacht
griff ein Geschwader Hafen und Anlagen der
Festung Gaiis mit 6500 Kilogramm Spreng-

stoff an und verursachte einen großen Brand, der
noch nach mehreren Stunden zu sehen war.

Ein anderes Geschwader wählte erneut das Sin-
tergelände der Schlachtfront von Verdun zum
Ziele seiner Angriffe in fast siebenstündigen unun-
terbrochenen Flügen und bewarf Ortschaften, Un-
terkünfte und Bunker mit 15 000 Kilogramm
Sprengstoff. Die Flugzeuge gingen dabei auf
niedrigste Höhe hinunter und konnten bei dem fast
täglichen Kontakt die Lage und Wirkung ihrer
Wirkung Bombenwürfe einwandfrei beobach-
ten. Bei Souilly, Remmes und Dugny wurden
zahlreiche Bombentreffer in den Bienen erkannt. In
einem Waldlager bei Therville brach ein großer
Brand aus. In Charni entstanden starke Ex-
plosionen. Feuernde Batterien, Abwehrschüsse und
Schmerzer wurden mit dem Maschinenfeuer
beobachtet. Wo sich auf Straßen und Ortschaften
Truppenverbände zeigten, wurde er unter Feuer ge-
nommen.

Mehrere Flugzeuge unternahmen in der Nacht
vom 3. zum 4. einen neuen Angriff auf England.
Die Kringshöfen Chatham und Sheerness sowie der
wichtige Handelshafen konnten unsere Flieger nicht
an der Erfüllung ihrer Aufgabe hindern.

Beurlaubung der russischen 12. Armee.

„Daily News“ melden aus Petersburg: Die
zurückgegangene russische Armee wird auf
Befehl der vorläufigen Regierung aufgelöst und
wegen Heiligkeit vor dem Feinde aus den Listen der
Gesamtarmerie gestrichen. Die Truppenverbände
der aufgelösten Armee werden den neugebildeten
Seeresgruppen zugeordnet.

Flucht aus Reval und Dorpat.

Die „Morningpost“ meldet: Die baltischen
Behörden Revals sind in Narva eingetroffen.
Die Universitäts Dorpat überstellte nach
Narva. Ferner erzählt das Blatt aus
Petersburg, daß sich die dortige Besatzung infolge
verbreiteter Furcht demnächst. Nachlande des
Arbeiter- und Soldatenrates beauftragten in den
Kaisern militärische Rundgebungen.

Petersburg in Luftangriff.

Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg:
Nach der Eroberung Riga's soll Petersburg auch
durch feindliche Luftkämpfe bedroht. Die
Militärbehörde richtet die ersten Ausfälle mit Ver-
haltungsvorschriften an die Zivilbevölkerung.

Die Deutschen waren zu schnell.

Schweizer Grenz, 6. Sept. Die „Morning-
post“ berichtet, daß im Gebiet von Riga sieben rus-
sische Armeekorps standen. Das Vordringen der
Deutschen über die Düna ist so schnell gewesen,
daß die Rückzugslinien für das Zurückgehen schon
unter schwerer Artilleriefeuer lagen.

Natürlich beginnt die Entente, schon ab-
zuwandern, so gut es geben will. So berichtet der
„Corriere della Sera“ aus Petersburg: Die Vor-
gänge bei Riga ändern die russische Kriegslage sehr
wenig, sie haben aber in Petersburg unheilvolle
eine sehr starke Wirkung hervorgerufen und be-
günstigen die kriegsfeindliche Werbung des Ar-
beiter- und Soldatenrates. Dem Oberbefehlshaber
von Riga wird zur Last gelegt, daß er ent-
gegen den an ihn ergangenen Anweisungen die ihm
anvertrauten Stellungen bei Riga vorzeitig habe
räumen lassen.

Angriffen geht in Russland die Ostersunde nach
Südbahnen weiter, allerdings betrifft sie zu-
nächst andere Frontabschnitte, denn der „Nachteil
Globe“ meldet, daß der Oberbefehlshaber der
Minsker Front General Kussewsky und der
General der zweiten russischen Armee Wes-
lojowski abgesetzt wurden.

Englands Sorgen um Kronstadt.

Riga, 6. Sept. Die italienische Presse legt der
Eroberung Riga's große Bedeutung bei. Dadurch
erhalte Deutschland nach Ansicht des „Secolo“ ein
neues bedeutendes Band. Ueber die Stimmung
in London erzählt das „Secolo“ nach der „All-
gemeinen Zeitung“, sie sei sehr niedergedrückt. Die Eng-
länder fürchten einen Angriff der deutschen Flotte
auf das vollständig gerüstete widerstandsfähige
Kronstadt.

Leutnant Müller.

WB. Berlin, 6. Sept. Der bekannte bayrische
Kampfflieger Leutnant Müller, der erst vor
kurzem anlässlich seines 27. Lufttages vom Offi-
zier-Stellvertreter zum Offizier befördert wurde,
erhielt den Orden Pour le mérite. Leutnant
Müller ging aus dem Mannschafthande hervor,
diente vor zehn Jahren aktiv bei einem bayrischen
Infanterieregiment und trat beim Ausbruch des
Krieges wieder ein. Er ist somit der erste aktive,
aus dem Mannschafthande hervorgegangene Sol-
dat, der die hohe Auszeichnung des Ordens Pour
le mérite erringen konnte.

Die 48 Stundenwoche.

WB. Reuter meldet aus London: Der Gewerk-
schaftskongress in Liverpool nahm heute eine Ent-
scheidung an, laut der die Einführung der 48
Stundenwoche sofort nach Beendigung des Krieges
empfohlen (!) wird.

Die rumänische Krone in Gefahr.

Nach einer Apodiktischen Meldung der „Kriegs-
zeitung“, berichtet die „Romische Zeitung“, die rus-
sischen Truppen in Rumänien hätten die
Absicht gehabt, den König von Rumänien abzu-
setzen und Rumänien zu einem Freistaat nach Kron-
städter Muster auszurufen. Der König rettete sich
jedoch rechtzeitig durch die Flucht vor der Verhaf-
tung.

Die siebente Kriegsanleihe.

Nichts weist mehr auf die Kraft der deutschen Volkswirtschaft hin, als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reichs nach mehr als dreijähriger Kriegsdauer von neuem an das Kapital, an die großen und kleinen Sporer in den Städten und auf dem Lande sich mit dem bekannten Ausruf: „Leihen Sie die Kriegsanleihe!“ wenden kann. Doch dieser Zeitpunkt ist, und zwar zum siebenten Male, nähergerückt, ist bringt seinem eine Ueberraschung, ist doch die Finanzverwaltung bis jetzt jeweils etwa sechs Monate nach der Ausgabe der ersten Kriegsanleihe dazu geschritten, die Kriegsausgaben gleichsam aus dem Schwebezustand auf eine sichere Grundlage zu stellen. Unsere Gegner lassen sich mit der Umwandlung ihrer schwabenden Verbindlichkeiten in Anleihen weit mehr Zeit — aber nicht aus freier Entschlossenheit. Sie kennen sehr wohl die Grundzüge einer soliden Finanzpolitik, aber ihre Anwendung steht bei allen unseren europäischen Feinden auf Schwierigkeiten, teils, weil ihre wirtschaftliche Kraft erlahmt, teils, weil der Nationalismus sich bei ihnen, mehr in Worten als in Taten äußert. Bei uns barren bereits sehr erhebliche Summen des Augenblicks, in dem die Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, im besonderen die großen Beträge, die in Schatzkassenscheinen des Reichs angelegt sind, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkassen. Diese Tatsache darf aber niemand zu der Ansicht verleiten, es komme auf eine Mitwirkung nicht an. Vielmehr ist es, je näher wir dem Frieden kommen, um so notwendiger, kein Nachlassen zu zeigen, sondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, daß unsere Kraft, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Vaterlande gesammelt nach wie vor zu seiner Verteidigung zur Verfügung steht.

Die siebente Kriegsanleihe wird fast genau nach Muster der letzten ausgestaltet. Sie besteht aus 5-prozentigen Schuldverschreibungen und 4-prozentigen Schatzanweisungen, die zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert in der Zeit vom 18. September bis zum 18. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Schuldverschreibungen mit Sperte bis zum 15. Oktober 1918 ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark für 100 Mark Nennwert. Das Reich darf die 5-prozentigen Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Okt. 1924 kündigen. Das ist für den Zeichner insofern ein Vorteil, als er sein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbedingt mit 5 vom Hundert verzinst erhalten muß. Auch später darf das Reich den Zinsfuß nicht herabsetzen, ohne gleichzeitig die Kündigung auszusprechen; dies bedeutet, daß dann jeder Anleihehaber das Recht hat, den Nennwert seiner Schuldverschreibungen in barem Gelde, also 2 Mark für je 100 Mark mehr, als den Zeichnungspreis, zu fordern.

Für die 4-prozentigen Schatzanweisungen ist von vornherein ein Tilgungsplan aufgestellt, der mit dem für die Schatzanweisungen der letzten Kriegsanleihe vorgezeichneten übereinstimmt. Nach den Einzelheiten des Tilgungsplans muß der Inhaber von Schatzanweisungen im Falle der Auslösung seiner Schatzanweisungen mindestens für 100 Mark Nennwert 110 Mark erhalten. Er kann aber auch unter den noch später zu erläuternden Voraussetzungen 115 oder 120 Mark als Erlös erzielen. Dieser große Vorteil verdient in den weitesten Kreisen des Anlage suchenden Kapitals Beachtung.

Da, wie anzunehmen ist, viele Eigentümer der älteren 5-prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen 5-prozentigen Schatzanweisungen den Wunsch haben werden, ihren Besitz in die neuen auslosbaren Schatzanweisungen umzuwandeln, so ist wieder, wie bei der letzten Kriegsanleihe, ein von leicht erfüllbaren Bedingungen abhängiges Umtauschrecht geschaffen worden.

Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe können vom 29. September ab (der 30. September ist ein Sonntag) geleistet werden; Pflichtzahlungstermine sind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 6. Februar. Es können also alle die, die über flüssige Gelder verfügen, alsbald in den Genuß der hohen Verzinsung kommen; wer aber erst spätere Eingänge für die Kriegsanleihe verwenden will, dem sind sehr bequeme Zahlungsmöglichkeiten eingeräumt.

Dah eine Anleihe des Deutschen Reichs, eine Forderung mithin an das gesamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wissen wir alle. Der Verzinsung eines erheblichen Teiles der Kriegsanleihen sind die Steuerquellen

gegenübergestellt; im übrigen ist es kaum nötig zu sagen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs u. seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs das gegebene Zahlungsverprechen zu halten.

Wer die siebente Kriegsanleihe zeichnet, erwirbt die beste Kapitalanlage und trägt, indem er unseren Tapfern draußen zu Wasser und zu Lande hilft, zum Schutze des Reichs, zum Schutze der eigenen Person und des eigenen Vermögens bei.

Eine Rundgebung des Rheinischen Bauernvereins.

Der Vorsitzende des Rheinischen Bauernvereins, Frhr. v. Loë, hat dem Reichskanzler folgende Rundgebung übermittelt:

Mit tiefer Entzückung haben auch die rheinischen Bauern die Antwortnote des Präsidenten Wilson auf die Friedensvorschläge des Reichs vernommen, die eine unzweideutige Aufforderung an das deutsche Volk enthält, sich seiner durch tausendjährige Treue überkommenen Regierungsform zu entledigen, die Monarchie zu stürzen und der Demokratie die Führung zu überantworten. Diese Zumutung ist so unerhört, daß jeder, der deutsches Blut in den Adern hat, sie weit von sich weisen wird. Die rheinischen Bauern werden mit dem ganzen deutschen Volk sich um so fester um Kaiser und König scharen und jedem entschlossenen entgegenstehen, der es wagen sollte, des Kaisers verfassungsmäßige Rechte anzutasten. In Liebe u. Treue werden sie zu ihm stehen und auch die letzte Hoffnung unserer Feinde, durch Aufkündigung innerer Unruhen die Vernichtung Deutschlands zu erreichen, die ihnen der Selbstmord unseres Heeres verweigert hat, zuhause machen. Durch ein starkes Königtum sind wir durch Werke des Friedens groß geworden, und unter diesem Zeichen wollen und werden wir auch stehen.

Die Reise des Kanzlers nach Belgien.

Berlin, 4. Sept. Der Reichskanzler ist heute vormittag von einer fünfjährigen Reise nach Belgien und an die Westfront nach Berlin zurückgekehrt. Der Zweck der Reise war, wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, eine persönliche Information des Reichskanzlers über die Verhältnisse in Belgien und die Stimmung an der Front. In Belgien nahm der Reichskanzler Gelegenheit, über eine Reihe von Fragen mit dem Generalgouverneur zu beraten und mit den Behörden in Verbindung zu treten. Wie bereits mitgeteilt, empfing er auf dieser Reise auch den Rat von Flandern und erklärte ihm, daß durch den Kanzlerwechsel eine Änderung unserer Flamenpolitik nicht eingetreten sei. An der Westfront besuchte der Reichskanzler die Führer der Heeresgruppen und hatte Besprechungen mit dem deutschen Kronprinzen und dem Kronprinzen von Bayern. Durch Besuche bei den Truppen an der Front und durch die Befichtigung wirtschaftlicher Einrichtungen in dem besetzten Gebiet gewann er ein Bild von der gewaltigen Leistungsfähigkeit unseres noch wie vor zu allen Opfern für die Verteidigung Deutschlands freudig bereiten Heeres.

Freiher von Rüdiger.

Berlin, 4. Sept. Rittmeister Frhr. von Rüdiger hat seinen 60. Geburtstag im Luftkampf gefeiert. Die zehnte feindliche Fliegerabteilung liegt zertrümmert am Boden, überwunden von dem einen Mann. Unsere Feinde haben ihm seinen gleichen gegenüber zu stellen, wir aber haben viele, die ihm gleich sind an Schneid und überlegener Ruhe, denen gegenüber für unsere Feinde erhöhter Einsatz an Zahl gleichbedeutend ist mit erhöhter Zahl des Verlustes. Diese Gewissheit kann uns ruhig in die Zukunft sehen lassen. Wägen England, Frankreich und der neue Freund Amerika auch den Himmel schwarz werden lassen durch Wolken von Flugzeugen, ein Mann hat genügt, um 5 Tausend von ihnen in den Staub zu streuen, und hundert Männer sind gleich ihm.

München, 3. Sept. Der im heutigen Heeresbericht wieder erwähnte Kampflieger Leutnant Max Müller stammt aus Niederbayern und war früherer Fliegerpilot. Wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde wurde er vom König von Bayern zum aktiven Offizier in einem Fliegerbataillon befördert.

Französische Betrachtungen über den Fall von Riga.

Genf, 5. Sept. Die französische Presse ist durch die deutsche Offensive gegen die russische Nordfront sehr unangenehm überrascht worden. Der militärische Mitarbeiter des

„Temps“ beurteilt den Übergang der deutschen Truppen auf das rechte Ufer der Düna sehr ernst. Wenn auch der Weg nach Petersburg noch lang sei, so könne das Ereignis doch sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen, denn wenn die Russen nicht einmal das Stand gehalten hätten, wo sie ein Hindernis wie die Düna vor sich hätten, so müßte man sich fragen, wo sie überhaupt noch Stand halten werden. Das radikale „P. Libre“ schreibt, die Deutschen hätten absichtlich die russische Nordfront zum Ansturm gewählt, weil sie wußten, daß die Anarchie unter den Truppen dort am stärksten verbreitet sei und weil sie dort noch vor dem Winter einen großen Erfolg erreichen könnten. Die Einnahme von Riga wäre jedenfalls für die Deutschen ein großer moralischer Erfolg.

Die Zuverlässigkeit der russ. Truppen.

Stockholm, 4. Sept. „Svenska Dagbladet“ erzählt aus Saporand: Da einige russ. Truppenabteilungen eigenmächtig ihre Stellung an der rumänischen Front verließen, erfuhr der Oberbefehlshaber Kornilow telegraphisch den Ministerpräsidenten Kerenski, welchem die Maßnahmen durchzuführen, die auf der Konferenz in Moskau vorgeschlagen worden seien.

Blutige Zusammenstöße zwischen Russen und Letten.

Amsterdam, 5. Sept. Der Stockholmer Berichterstatter des Allgemeinen Handelsblatts erzählt von russischer Seite, daß es an der Front bei Riga zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einem russischen Bataillon und einem lettischen Schärfschützenbataillon kam. Viele Soldaten wurden getötet und verwundet. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Der Einbruch in Wien.

Wien, 5. Sept. Den Fall Rigas besprechen die Blätter in Ausdrücken höchster Verwunderung als Ereignis von höchster strategischer, politischer und moralischer Bedeutung. Die strategische Vorbereitung und die taktische Durchführung des Planes, durch eine südliche Umfassung die Russen aus Riga einfach herauszuwandern, statt, wie es noch 1915 nötig gewesen wäre, die Stadt unter schweren Opfern zu erobern, erscheinen ihnen gleichwohl als militärische Meisterleistungen. Besonders erregt ihre Verwunderung die Gedächtnislosigkeit, womit dieses großartige Manöver vorbereitet und die Mäßigkeit und Genauigkeit, womit es durchgeführt worden ist. Politisch erwarten die Blätter eine starke Rückwirkung dieses auf die öffentliche Meinung und Volksstimmung in den neutralen wie den Verbündeten, und namentlich in Rußland. Weiterhin werde dadurch vor Augen geführt, wie verfehlt Kerenski gehandelt habe, als er die von den Mittelmächten dargebotene Hand zurückgewiesen und als Schilling Englands und Frankreichs das russische Heer in die neue Offensive gegen die Russen wohlwollend mit Gewehr bei Fuß abwartende Heeresmacht der Mittelmächte zu neuen, für Rußland katastrophalen Schlägen herausgefordert habe.

General v. Gutier.

General v. Gutier, der Eroberer von Riga, ist eine in Berlin sehr bekannte Persönlichkeit. Er hat vor dem Kriege die 1. Garde-Division in Berlin befehligt. Am 22. Dezember 1912 war er Generalleutnant geworden, während des Kriegs rückte er zum General der Infanterie auf. Er ist 1857 in Erfurt geboren, hat also dieser Tage seinen 60. Geburtstag gefeiert. Als Major war er Bataillonskommandeur im 1. Regt. Nr. 35, wurde dann Oberstleutnant und mit Wahrnehmung der Befehle des Chefs des Generalstabs des Dritten Armeekorps beauftragt. Vom März 1907 bis zum März 1910 war er Kommandeur des Leibgarde-Infanterie-Regiments Nr. 115 und erhielt dann als Generalmajor den Befehl über die 74. Infanterie-Brigade in Stettin. 1911 wurde er als Oberquartiermeister in den Generalstab der Armee versetzt. Im Oktober vorigen Jahres erhielt er den Orden „Pour le mérite“. Die Vorfahren des Generals v. Gutier waren, wie schon sein Name besagt, Franzosen. Sein Großvater Jean Gutier starb 1868 als kaiserlich französischer Kapitän. Sein Vater trat in preussische Dienste und wurde als Major und Kommandeur des 9. Bataillons am 18. Juni 1870, also kurz vor Ausbruch des Krieges, getötet.

Die Folgen des deutschen Sieges.

Basel, 5. Sept. Der „Matin“ meldet großmächtig aus Petersburg: Die Vorgänge bei Riga werden dazu führen, daß die neue Generaloffensive der Alliierten beschleunigt werde. Man hoffe,

daß dadurch ein weiteres Vordringen der Deutschen verhindert werde.

Büch, 5. Sept. Der „Secolo“ meldet aus Petersburg: General Barski, der Kommandant der 12. russischen Armee, hat seinen Abschied eingereicht.

Basel, 5. Sept. Wie die „Daily Mail“ meldet, ist das Gebiet von Reval als gefährdetes Kriegsgebiet erklärt worden.

Probleme an der Südwestfront.

Berlin, 6. Sept. Der „Matin“ meldet aus Petersburg: Auf der Südwestfront ist nirgends mehr Ruhe eingetroffen. Die Lage ist kritisch. Die Armee dürfte bald kein Brot mehr haben. Die Truppenführer wurden aufgefordert, Mehl zu requisieren, im Notfall gewaltam.

Genf, 6. Sept. „Eclairage“ meldet aus Petersburg, daß dort eine Lebensmittelkrise herrsche. Brot sei nur noch für 2 bis 3 Tage vorhanden.

Der Fall Grimm-Hoffmann.

Bern, 4. Sept. Wie aus der Untersuchung des Falles Grimm-Hoffmann durch den Parteivorstand der Schweizerisch-sozialdemokratischen Partei hervorgeht, hat Grimm seinerseits in Petersburg gegenüber den beiden sozialistischen Ministern Beretelli und Stobelew die Kenntnis von dem Telegrammwechsel zwischen der Schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg und dem Vorsteher des politischen Departements in Bern mitgeteilt. Sämtliche Grimm damals den Mut zur Ehrlichkeit befehlen, so wäre vielleicht manches anders gekommen.

Die Fliegerpropaganda der Entente.

Berlin, 4. Sept. Unsere Feinde sind auf eine ganz neue Art der Propaganda verfallen, um ihre lügnischen Behauptungen über Deutschland namentlich dem neutralen Ausland zu verbreiten. Kürzlich ist vertriehen worden, eine gefälschte Nummer der „Frankfurter Zeitung“ von Frankfurt aus in die Schweiz und von dort nach Deutschland zu bringen und jetzt ist von englischer Seite aus eine gefälschte Nummer des Militärwochenblattes in Holland verbreitet worden. Die erste und letzte Seite der gefälschten Nummer sind der deutschen Ausgabe des Militärwochenblattes entlehnt, während auf den inneren Seiten der englische Propagandatext in deutscher Sprache enthalten ist.

Der Fliegerangriff auf die englische Küste.

London, 5. Sept. (B.B.) Weitermeldung. Durchdringender Rauch wehte nach der Verwundung von Chatham, Rochester, Gillingham und Umgebung. Man nahm feindliche Flugzeuge wahr, die über den dortigen Bezirken kreuzten. Zweimal wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. In den Bezirken Chatham fielen 12-15 Bomben nieder. Der Schaden, der an Privateigentum in der Stadt angerichtet wurde, ist gering. Unglücklicherweise wurden viele Personen durch eine Bombe getötet, die einen Teil der Marinekaserne traf. Die Werk ist völlig unbeschädigt.

Rotterdam, 5. Sept. (B.B.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschäftigt sich die Daily Mail in einem Artikel mit den wiederholten Luftangriffen auf England. Das Blatt bekräftigt die bisher bestehenden Abwehrmaßnahmen und verlangt, daß jedes Mal, wenn eine große feindliche Fliegerabteilung die englische Küste überquert und mit geringen Verlusten wieder zurückkehrt, eine Untersuchung eingeleitet werden solle.

Deutschland.

* Heidebrand als Friedensprophet. Der Abg. Frhr. von Heidebrand hat am 2. September in einer konföderierten Versammlung zu Weitz eine Rede gehalten, in der nach einer Polemik gegen die Friedensresolutionsmehrheit des Reichstags u. a. sagte: „Gewiß wünschen wir alle den Frieden, und wenn wir Deutsche allein über ihn zu entscheiden hätten, würden wir ihn bald haben. Aber der Friedensschluß ist von unseren Gegnern abhängig, die auf Grund der Berliner Vorgänge noch immer hoffen, das Deutsche Reich werde zuerst zusammenbrechen. Wenn der von der konföderativen Partei längst geforderte Unterseebootskrieg bereits vor Jahresfrist begonnen worden wäre, vielleicht hätten wir dann schon den Frieden. Meine Ueberzeugung ist die, daß über diesen Winter hinaus, vielleicht sogar über diesen Jahr hinaus der Krieg nicht dauern kann. Ohne Annexionen wird es dann oder nicht abgeben; nicht weil wir Land erobern wollen, sondern weil wir unsere unzulänglichen Grenzen nicht behalten dürfen.“

Eine schwere Erkrankung, welche ihr angeborene Leiden verschärfte, kesselte die Erbin lange an das Krankenlager.

Juliane pflegte die Kranke mit Schwesterlicher Liebe. Eduard sandte täglich Blumen und fragte persönlich nach dem Befinden Adolfinas.

Als sie endlich das Bett verlassen durfte, war ihr Erkerzimmer, in welchem sie sich vorzugsweise gern aufhielt, festlich geschmückt.

Steined hatte die Schwache, noch Wankende in seine starken Arme genommen und hinübergetragen.

Sorgfältig ließ Eduard die leichte Gestalt auf eine Chaiselongue gleiten und rieb die kleinen, fast durchsichtigen, blutleeren Hände.

„Gott sei Dank, daß die Gefahr vorüber ist! Was habe ich für Angst ausgestanden!“

Steined lag nicht einmal. Ihr Lob würde auch der Todesstoß seiner Zukunftshoffnungen gewesen sein, denn er hatte längst in dem Herzen der Erbin gelesen, die jetzt mit leiser, bebender Stimme sagt:

„Ich war immer viel krank, auch als Kind; aber nie ängstigte sich jemand um mich!“

„Weil keiner da war, der Sie liebte, keiner, der über Ihr kostbares Leben als über sein höchstes Gut wachte!“ Sie lächelte und wieder stieg ihr das Blut vom Herzen in die Wangen.

Eduard las der Kranken vor. Er war auch ein gewandter Klavierspieler und musizierte der Kranken längere Stunden in wirklich aufmerksamer Weise vor, so daß Adolfinas sehr gerührt war.

Das alles war Adolfinas so neu und ungewohnt, daß sie sich bald wie in einem goldenen Zauberraum befand.

Die Ärzte schlugen dringender längeren Aufenhalts im Süden vor.

Steined redete eifrig zu, diesen Rat zu befolgen.

„Nein, nein, ich will nicht abreisen!“ erwiderte sie.

„Weil?“ (Fortsetzung folgt.)

Auf falscher Fährte.

Roman von B. Coron.

26) (Nachdruck verboten.)

Marianne war in letzterer Zeit noch schweigsamer und trauriger als sonst, hörte gar nicht zu, als die jüngere Schwester eine interessante Geschichte von der schönen Veronika, die eigentlich Fräulein Kistler heiße und die Tochter einer Waisenfrau sei, zu erzählen begann. Derselben verschloß Marianne ihr Ohr mehr als je. Sie stand daher auf und machte sich mit der Zubereitung des Abendbrotes zu schaffen.

Einen um so aufmerksamer Zuhörer hatte die geschwätzige Getty aber an ihrem Bruder Ernst. Der junge Musiker lauschte mit einem Eifer, welcher der Erzählerin schmeicheln mußte, verfiel sich, daß wirklich von Eduard Steined die Rede sei, kitzelte sich alles, was die Schwester berichtete, und hat dann:

„Sprich vor dem Vater, wenn er nachher kommt, nicht davon. Die Namen Steined und Wendenheim regen ihn immer zu sehr auf. Wenn du aber noch Näheres erfahren kannst, vielleicht wie die betreffenden Lieferanten heißen und wem, in welchem Jahr und Monat sie ihr Geld erhielten, so wäre mir das höchst interessant!“

„Will sehen, ob ich noch was erkundschafte!“

Als Steined kam, brachte Marianne ein einfaches Gerichte.

Man trennte sich schon bald, denn der alte Mann erinnerte daran, daß keines von ihnen Zeit habe, lange zu schlafen.

Wenige Tage später suchte Ernst den Affektuär Bürger auf und setzte ihn von Gettys Mitteilung in Kenntnis. Der Musiker hatte jetzt auch die Namen der Gläubigen erfahren. Es handelte sich um den Chef eines Modemagazins und um einen Juwelier. Er konnte auch ungefähr den Zeitpunkt nennen, an welchem die Zahlungen erfolgten. Es mußte nach der Angabe Veronikas vielleicht vierzehn Tage oder drei

Wochen nach dem Verschwinden des Geldbrieves mit 10 000 M. gewesen sein.

Bürger verglich die von ihm sorgfältig aufgezeichneten Daten, machte aber Ernst gegenüber keine Äußerung. Doch als ihn dieser verlassen hatte, klingelte der Affektuär, bestellte starken, schwarzen Kaffee, holte die Abzählblättchen aus dem Wandschränkchen sowie die Zigarren und Zigaretten.

Er brachte die ganze Nacht am Schreibtisch zu, eine Menge von Schriftstücken sichtlich und verglegend, die in einer Mappe steckten, welche die Aufschrift trug: „Der Fall Steined!“

10. Kapitel. Ein neuer Anhaltspunkt.

Eduard Steined äußerte seiner Schwester gegenüber noch wiederholt die Absicht, sich um eine Stellung nach auswärts zu bemühen, erhielt auch Offerten, aber immer gab es irgend etwas, woran die Unterhandlungen scheiterten. Bald machte er zu hohe Gehaltsansprüche, bald konnte man auf seine sonstigen Forderungen nicht eingehen.

Bald bot sich einmal Gelegenheit, in ein großes Geschäftshaus als Teilhaber einzutreten. Dazu wäre aber immerhin eine bedeutende Kapitalanlage nötig gewesen.

Juliane würde sie ihm gern zur Verfügung gestellt haben. Notar Bürger jedoch erklärte sich mit der Abhebung einer so hohen Summe nicht einverstanden.

Wendenheim hat ja dafür gesorgt, daß du zeitweilen die Rolle des unmündigen Kindes spielen mußt!“ rief Eduard spöttisch. „Der Herr Notar bemerkt deine Schätze, nach denen du niemals die Hand ausstrecken darfst, wie der Hühnerhund Gerberus. Da wird mir denn doch nichts weiter übrig bleiben, als wieder den Staub von meinen Schuhen zu schütteln. In der Heimat läßt mich nun einmal das Glück nicht. Wäre ich schon lieber nie gekommen!“

„Gast du es so eilig mit der Abreise, wo du doch weißt, welcher Trost deine Anwesenheit in dieser Stadt für mich ist?“

„Ich mag dir nicht länger zur Last fallen, immer, als du auch noch Margarete hierher ziehst!“

„Es gewährt mir Freude, meine Geschwister in der Nähe zu haben!“

„Nun, heute oder morgen gebe ich auch noch nicht. Vielleicht findet sich später in Petersburg oder London etwas Wollendes für mich!“

„Du hast ja Zeit, es abzuwarten. Nun aber bitte, lieber Bruder, heute und lange nichts mehr von deinen Reiseplänen. Ich habe soviel verloren, daß ich nun doppelt an dem hänge, was mir noch bleibt!“

Juliane war jetzt noch viel weicher und jählicher gegen alle, die ihr nahe standen. Aber wenn sie von dem noch unentdeckten Mörder Adolfinas sprach, loderte ein Feuer aus ihren Augen, dessen man diese sanfte Frau gar nicht für fähig gehalten hätte.

Stand ihr auch freie Verfügung über das große Kapital nicht zu, so waren doch die Zinsen beträchtlich genug, daß sie den Bruder reichlich unterstützen konnte. Er schlopfte denn auch stark aus ihrer Kasse.

Das Verhältnis zwischen der jungen Witwe und Fräulein Goldner gestaltete sich von Tag zu Tag inniger. Fast kein Abend verging, welchen die Freundinnen nicht zusammen verlebten. Gewöhnlich war dann auch Eduard anwesend oder er begleitete seine Schwester.

Auch allein besuchte er Adolfinas häufig und brachte oder schickte oft ihre Lieblingsblume. Viele Aufmerksamkeit taten der Vereinten wohl, in deren Herz sich ein ihr bis dahin unbekannt gebliebenes Gefühl schloß.

Nun, da die Jugend freudlos, unter starken Kränkungen, Demütigungen und Entbehrungen dahingezogen war, trat zum erstenmal die Leidenschaft in das Leben des alternden Mädchens, eine warme, innige Reizung, die sie blind machte gegen die innere Kälte und Richtigkeit des Menschen, der hinter körperlichen Vorzügen und gewandten Manieren sein gemittelt, egoistisches Wesen verbarg.

Russische als Unterseeboote.

Die eine englische Zeitung schreibt, sind in den ersten Augusttagen zwei große tote Russische an die englische Küste angeschwommen, der eine bei Goringham an der Haddingtonshire-Küste und der andere am Strande von Berwickshire. Beide Körper wiesen arge Verletzungen auf, der eine war sogar durchlöcherigt wie ein Sieb, welche Verletzungen nach ihrem ganzen Aussehen von Granateinschlägen herrührten.

Sie hat man also wieder einmal eine Erklärung für die vielen Märchen von angeblichen Verwundungen deutscher Unterseeboote. Es ist ja verständlich, daß die im Sperrgebiet patrouillierenden Engländer äußerst nervös werden, so daß sie blindlings mit größter Munitionsverschwendung auf jeden Gegenstand das Feuer eröffnen, der sich auf der Wasseroberfläche zeigt. Treibende Holzstücke, Bojen, mitunter auch Rettungsboote, z. B. bei der Verletzung der dänischen Bark „Atlantil“ in den ersten Julitagen, und sogar Russische werden zum Ziel der englischen Schiffsartillerie und müssen einen Hagel von Granaten über sich ergehen lassen. Das hält wohl vorübergehend die starke Stahlschale eines deutschen Unterseebootes aus, aber nicht die Haut eines Wals. Immerhin ist die Munition für die beiden an der englischen Küste angetriebenen Meeresjäger nicht umsonst verschwendet worden, denn erstens stellt ein toter Wal immerhin einen beträchtlichen Wert dar, zweitens ist, nach Vorgängen zu schließen, die englische Staatskasse durch die Ausschüttung von Bräunten für „verwundete Unterseeboote“ um ein Erstaunliches erleichtert worden, und drittens hat man in Deutschland eine neue Unterlage dafür, was es mit den englischen Fabeln von „Unterseebootverwundungen“ auf sich hat.

Kampf zwischen U-Boot und Luftschiff.

Unter den vielen Abwehrmitteln, welche die Engländer gegen die immer wachsende U-Bootsgefahr im Sperrgebiet verwenden, werden neuerdings häufiger Luftschiffe beobachtet, die teils nach dem Vorposten, teils nach dem Zerpelinschiff gebaut sind, aber im allgemeinen nur eine geringe Geschwindigkeit entwickeln. Ihre hauptsächlichste Aufgabe besteht darin, U-Boote aufzuspüren und ihre Anwesenheit drahtlos weiterzumelden. Kürzlich wagte sich ein englisches Luftschiff in ziemliche Nähe eines unserer im Englischen Kanal arbeitenden U-Boote, vielleicht mit der Absicht, einige Bomben herunterzuwerfen. Von diesem Plan stand es aber schleunigst ab, als das Gesicht des Unterseebootes ihm einige Schrapnellkugeln auf den breiten Rücken brachte. Es machte schleunigst Kehrt und entfloß mit höchster Eile nach der eng-

lischen Küste zu. Mit unseren U-Booten ist eben nicht gut Stricken essen.

Autonomiepläne für Sibirien.

Bern, 5. Sept. Weiter meldet aus Petersburg unter dem 30. August: Nachrichten aus Tomsch besagen, daß die dort abgehaltene Konferenz von Delegierten aus allen Provinzen Sibiriens den Plan einer föderativen Autonomie für Sibirien entworfen hat. Die legislative Gewalt soll der sibirischen Duma übergeben werden und die Exekutive einem sibirischen Ministerrat, die Justizverwaltung dem sibirischen Senat.

Ghrentafel.

Ein mörderischer Eisenbahner.

Die Baustelle einer mit Herstellung einer Vollbahnstrecke beschäftigten Festungs-Eisenbahn-Baukompanie im ... wald lag zeitweise unter feindlichen Artilleriefeuer, das besonders heftig einsetzte, sobald ein Materialzug die Strecke befuhr. Einer dieser Transportzüge, dessen Lokomotive von dem Gefreiten der Landwehr Länger aus Roda in Sachsen-Altenburg geführt wurde, war das Ziel zahlreicher feindlicher Granaten. Doch unbekümmert um die Granatplitter u. die durch die Luft geschleuderten Trümmer von Bömmen, Schienen und Schwellen fuhr er seine Lokomotive ruhig weiter, bis plötzlich eine erschossene Weiche Halt gebot und ihn von der weiteren Rückfahrt abschnitt. Trotz dieser gefährlichen Lage verließ Länger seinen Posten nicht. Er riß das Feuer heraus, ließ Dampf in Kassen ab, um die Lokomotive gebrauchsfähig zu erhalten, entfernte die wertvollsten Teile der Kesselarmatur und schickte dann trotz dem starken Artilleriefeuer wohlbehalten zurück. Am anderen Tage konnte auch die Lokomotive unbeschädigt geborgen werden.

Für seine treue Pflichterfüllung und seine unerschrockenen Kuschbarren wurde Länger mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse belohnt.

Belohnte Pflichterfüllung.

Mit der dringend benötigten Munition fuhr einige Kilometer hinter der Front durch die Nacht ein Kleinbahnzug nach vorne. In dem heftigen Artilleriefeuer wurde der Lokomotivführer durch Granatplitter schwer verwundet. Sein Geiz, Wehrmann Kamphausen aus Rheindt im Rheinland trat sofort an seine Stelle, nur von dem Gedanken befeuert, die Munition nach vorn zu schaffen. Trotz andauernder Beschädigung gelang ihm dies. Auch glückte es ihm später, mit dem Reerzug und dem schwerverwundeten Lokomotivführer seine Station wieder zu erreichen. Für sein entschlossenes und selbständiges Verhalten wurde Kamphausen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.



Amtliche Anzeigen.

Marmelade-Verkauf.

Samstag, den 8. September ds. Js., nachmittags von 3-5½ Uhr, Verkauf von selbstzubereiteter Marmelade im alten Schloß, u. zwar nur für Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben von A-K. Die Ausgabe erfolgt auf den Abschnitt Nr. 33 der Lebensmittelkarte. Die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben von L-Z werden bei der nächsten Ausgabe bedacht werden. Sie dürfen daher den Abschnitt Nr. 33 der Lebensmittelkarte nicht abtrennen. 6104

Auf die Person wird ¼ Pfund vorausgibt. Das Pfund kostet 60 Wfg. Gefässe sind mitzubringen.

Limburg, den 6. September 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Sammlung alter Konservendosen.

Jetzt gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Gegenstände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus sinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weißblech, zu gewinnen, muß reiflich ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des Deutschen Reiches.

An vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustande abzuliefern. Die zur Zeit vorhandenen Dosen sind möglichst sofort, später ersinkende nach Ansammlung kleiner Mengen zur Ablieferung zu bringen.

Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech ohne Weißblechanteile können nicht angenommen werden.

Für die abgelieferten alten Konservendosen aus Weißblech wird auf Wunsch eine Vergütung von 50 A für ein tausend Kilogramm gezahlt.

Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Die Ablieferung kann für den Bezirk der Stadt Limburg bei dem Händler Adolf Wolf in Limburg, Stephansbühl Nr. 3 erfolgen, wofür auch die Vergütung sofort ausbezahlt wird.

Limburg, den 5. September 1917.

6105 Der Magistrat.

Von meinem Kriegslager liefere ich

Zement

für notwendige Reparaturen gegen behördliche Verschönerung

F. Müller, Eisenhandlung

Jahres: Th. O. Fischer.

Kaufe jedes Quantum Buchen-, Eichen-, Kiefern-, Scheit- und Knüppelholz.

Angebote mit Preisangabe per Reiter erbitte frei Wagon 6088

Ed. Jul. Bingel,

Wiesbaden, Blücherstraße 13.

Buchhalter

geseteten Alters, kath., verheir. und jetzt militärfrei, mit langjähr. Erfahrung im Bankfache, mit der dopp. amerikan. Buchführung vollständig vertraut, sucht unter bescheid. Ansprüchen per sof. od. 1. Oktbr. cr. Stellung auf dem Kontor eines größeren Geschäfts oder Fabrik. Kriegsindustrie bevorzugt. Off. unter 6061 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Stütze oder Haushälterin

in kleinem herrschaftl. Hause (2 Personen), bewandert in allen vorf. Arbeiten, die auch Hausarbeit übernimmt, per 1. Okt. gesucht. Zweimädchen vorth. Da kinderlos, bei treuer Pflichterfüllung sorgenfreie Zukunft. Jüngst u. Gehaltsanp. a. Frau Franz Metzmaier, Bonn, Baumstraße 31. 6042

Ordentliches Dienstmädchen

sucht sofort 807

L. Liebman,

Dabmar.

Monatsmädchen

gesucht. 6067

Bernersgasse 15.

Tüchtiges Monatsmädchen

für vormittags gesucht. 6032

Näh. in der Exp. d. Bl.

Tüchtiges, kräftiges Mädchen

zum 15. September gesucht.

Frau Reg. Rat Goltz,

Wiesbaden, Fritz-Kallestr. 14.

Ein Zweitmädchen

mit guten Zeugnissen sucht

Frau Dr. Wolf,

Limburg. 6090

Ein ordentliches Dienstmädchen

sucht 6089

Gärtnerlei Moos,

Limburg.

Fräulein mit guter Dankschrift, welche Schreibmaschine und Stenographie erlernt hat, sucht Anfangsstellung. 6087

F. Hässelbarth,

Kraftwerk Westerwald,

Döhrn postlagernd.

Alleinmädchen

für zwei Personen gesucht.

Gehaltsrat Dr. Schneider,

Nam. Goldene Last 2, 3/10.

Rum Kasseffern von Wäsche empfiehlt sich Frau Math, Staffell. 6084

Kleine Familie, Vater und Tochter, suchen fleißiges, sauberes

Mädchen,

das alle Hausarbeiten versteht und bürgerlich leben kann. Eintritt sofort.

Wilhelm Mohr,

Weingutbesitzer,

Loch am Rhein.

Mädchen

nicht unter 20 Jahren zu kl. Familie gesucht für Küche und Hausarbeit. Große Wäsche wird ausgegeben. Freitags Puhfrau Gute Zeugnisse erforderlich. 6085

Frau Dr. Schmitthöner,

Kreuznach, Drantenstr. 21.

Dienstmädchen

in gut bürgerlichen Haushalt gesucht. Eventuell wird auch eine Aushilfe für 2 bis 3 Monate angenommen. 6084

Frau Bils,

Hoffheim (Taunus),

Margheimstr. 16.

Die neuen Bezugsscheine

der Reichsbekleidungsstelle, die vom 1. April an nur noch benutzt werden dürfen

halten wir vorrätig und liefern

Bezugsschein A!

100 Std. 1.50, 300 Std. 3.75, 500 Std. 5.—, 1000 Std. 8.—

Simburger Vereinsdruckerei.

Junges Fräulein

das die Handelsschule mit gutem Erfolg besucht hat, in Stenographie und Maschinenschriften Gewandtheit besitzt, sucht Stellung. 6096

Offerten an die

Hess. Handelschrankst.

in Darmstadt.

Tüchtiges Monatsmädchen

oder Frau

zu baldigem Eintritt gesucht.

Frau Maell,

Obere Grabenstr. 17.

zum 1. Oktober tüchtiges, älteres 6101

Mädchen

gesucht, das auch Gartenarbeit versteht. Offerten an Frau

F. W. Dand II.,

Eiserfeld-Sieg, Gartenstr. 41.

Jüngeres Monatsmädchen

für 2-3 Stunden nachm. sof. gesucht. Brieffriedstraße 7.

Junger Mann,

29 Jahre alt, ab 1. Oktbr. vom Militärdienst entlassen, sucht Stellung als Lagerist oder Expedient per 1. Okt. Beste Off. mit Gehaltsangabe erbittet unter M. Druck, eichig. Anger, Engelborferstraße 5, III. 6011

Achtung!

Kaufe Schlachtpferde zu den höchsten Preisen! Rot- und Schachlungen werden sofort abgeholt. 6100

Hahnfelds Roßschlächterei,

Ob. Fleißgasse 10, Telf. 177.

Dreiwagen

zu verkaufen.

Güfner, Maschinenfabrik,

Limburg.

Artoffelernte-Maschine

mit Gangroden zu verkaufen.

Raiff. Iffenzlagerhaus,

Niederbrechen.

Ein schöner, sprungfähiger Wetterwälder Bulle,

18 Monate alt, steht zu verkaufen. 6065

Ludwig Theis Wwe.,

Dellenbach bei Vennerob.

Fotographischer Apparat

gesucht. Off. u. 6068 a. Exp.

Piano,

nur gutes Instrument, gesucht.

Angeb. unt. 6064 a. d. Exp.

Unterhaltene gebrauchte Band- u. Wasserpumpe

mit 9-10 m Rohr zu laufen gesucht. Adolf Zirnau,

6082 Möllingen b. Westerb.

Gute Milchziege,

alte u. junge Ziegen zu verkauf.

F. Hässelbarth,

Kraftwerk Westerwald,

Döhrn, postlagernd. 6086

Neue oder wenig getragene Stiefel, Größe 41 cm, werden zu kaufen gesucht.

Offerten richtet man unter

6069 a. d. Exp.

Kaufe Briefmarken,

lose und Sammlungen in jeder Höhe zu geringen zu Preisen.

Off. unt. 6086 an Exp.

Ein echter Panama-Gut

auf dem Wege von Gochhausen nach Emmerich verloren, gegen Belohnung abzugeben an

Louise Maxeiner,

6076 Lindenholzhausen.

Unterhaltenes Fahrrad

zu kaufen gesucht.

Schmitt. Angeb. unt. 6081 a. die Exp.

KINO

Newmarkt 10.

Samstag, den 8. Sept.

abends von 7½ Uhr,

Sonntag, den 9. Septbr.

von 3 Uhr ab

Montag, den 10. Septbr.

abends von 8 Uhr:

Marjas

Sonntagsgewand

Drama in 4 Akten mit

Olga Desmond

sowie

Reizendes Lustspiel.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Wohnzimmer mit Schlafzimmern (2 Betten) auf 1. Etz zu vermieten.

Näh. Obere Schiede 23.1

Möbl. Zimmer

in oder in der Nähe d. Hauptbahnhofes zu mieten gesucht.

Angeb. unt. 6102 a. d. Exp.

Einfach möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Fischmarkt 1.

2 schön möbl. Zimmer

zu vermieten.

Untere Schiede 23.

In Elz ein Wohnhaus

zu kaufen und eine Wohnung zu mieten gesucht.

Schmitt. Angeb. unt. 6081 a. die Exp.